

doing being normative – Sprechen über schulische Interaktionspraxis zwischen Normativität und Deskriptivität

Zusammenfassung

Die kasuistische Arbeit an Datenmaterial von authentischem Unterricht stellt angehende Lehrer*innen vor Herausforderungen: Die Perspektive einer bestimmten wissenschaftlichen Disziplin einzunehmen oder die entsprechend angemessene Fachterminologie zu verwenden, ist für Studierende nicht selbstverständlich. Wir diskutieren in unserem Beitrag mit *doing being normative* eine spezifische studentische Interaktionspraxis im Kontext kasuistischer Lehre. Darunter verstehen wir die interaktive Verhandlung normativer Orientierungen an Datenmaterial im Rahmen gesprächsanalytisch-deskriptiv modellierter Fallarbeit mit Unterrichtstranskripten. Ausgangspunkt der Praktik ist das Lehrpersonenhandeln, das durch verschiedene Formen von Bewertungen und die Konstruktion von Perspektiven kritisiert wird. Wir argumentieren, dass Studierende mit *doing being normative* auf die hochschulischen Anforderungen der Datenarbeit reagieren.

Schlagwörter: Lehrerbildung, studentische Gruppenarbeit, Normativität, Gesprächsanalyse, Kasuistik, Hochschulsozialisation

***doing being normative* – conversations about school interaction practice between normativity and descriptibility**

Casuistic work on data material from authentic lessons repeatedly poses challenges for prospective teachers: it is difficult for students to adopt the perspective of a particular academic discipline or to use the appropriate terminology. In our article, we discuss a specific student interaction practice in the context of casuistic work that we refer to as *doing being normative*. By this we mean the negotiation of normative orientations to data material in the context of descriptive case work with transcripts of classroom interaction, modeled after conversation analytic principles. We argue that by *doing being normative* students respond to academic demands of the data work we describe.

Keywords: teacher education, student group-work, normativity, conversation analysis, case-based teaching, higher education didactics

1 Einleitung

Studierende in wissenschaftliche Perspektiven und Praktiken hineinzusozialisieren wird als ein zentrales Ziel rekonstruktiver Kasuistik genannt: Die Spezifika der Fälle sollen aus der Perspektive der jeweiligen Disziplin entdeckt und erschlossen werden (u. a. Heinzel 2021). In jüngerer Zeit wird verstärkt auch die Gesprächsforschung als kasuistische Methode diskutiert. Damit wird u. a. die Hoffnung verbunden, Studierende für feldspezifische kommunikative Phänomene und für die interaktive Verfasstheit von Unterricht zu sensibilisieren (García García et al. 2023; Kupetz 2021). Ausgangspunkt unseres Beitrags sind in-situ-Daten studentischer Gruppenarbeit, bei der die Studierenden

mit gesprächsanalytisch aufbereiteten Transkripten arbeiten und sich auf rekonstruktive Weise den so dokumentierten Unterrichtsinteraktionen nähern sollten. Vor dem Hintergrund einer solchen deskriptiv angelegten Vorgehensweise fielen im Datenmaterial immer wieder Sequenzen auf, in denen die Studierenden sich im Sprechen über die zu untersuchenden Unterrichtsausschnitte auf Normen beziehen. Wir konzeptualisieren die Etablierung solch normativer Orientierungen im Folgenden auf Grundlage zweier Fallstudien als *doing being normative*. Damit bezeichnen wir eine studentische Interaktionspraxis, die wir im Kontext des hochschulischen Settings als spezifisch betrachten: Die Praktik reagiert auf universitäre bzw. akademische Anforderungen, die im Rahmen von datenbasierter Gruppenarbeit an Studierende herangetragen werden. Sie erlaubt es den Studierenden, sich durch verschiedene interaktive, Normativität etablierende Verfahren als Expert*innen zu positionieren und dadurch Wissen zu demonstrieren. Gleichzeitig hat sie in der Gruppe diskursorganisatorisches Potenzial.

Wir nehmen dabei eine gesprächsanalytisch-interaktionistische Perspektive auf Normen in der Interaktion ein, derzufolge Normen als interaktionale Gegenstände betrachtet werden, die von den Teilnehmenden verhandelt werden (Kap. 2.1). Die diesen interaktionalen Aushandlungen zugrunde liegenden Normen ‚an sich‘ sind – als kognitive Konstrukte – einer analytischen Rekonstruktion nicht zugänglich, wohl aber die sprachlichen Verfahren, mit denen sie etabliert und ausgehandelt werden.

Wir beleuchten exemplarisch Studien zur kasuistischen Fallarbeit (Kap. 2.2), erläutern das methodische Vorgehen (Kap. 3) und präsentieren anschließend gesprächsanalytische Rekonstruktionen des studentischen *doing being normative* (Kap. 4). Abschließend reflektieren wir die Funktionalität dieser Praktiken (Kap. 5).

2 Theoretische Grundlagen und Forschungsüberblick

2.1 Normen in der Interaktion

Wir nehmen im Beitrag eine gesprächsanalytische Perspektive auf Normen ein, der zufolge Normen als interaktiv hervorgebrachte sprachliche Produkte an der Interaktionsoberfläche rekonstruierbar sind.

Grundsätzlich dienen Normen den Mitgliedern einer Gesellschaft als verhaltensbezogene Orientierungspunkte in der sozialen Welt. Sie bieten Maßstäbe „des richtigen Denkens und Handelns“ (vgl. Koller 2008: 913) und lassen sich als (wirkmächtige) Verhaltenserwartungen innerhalb der Gesellschaft fassen (Scherr 2016: 217). Insofern können sie Handlungsspielräume eröffnen oder eingrenzen (vgl. Gloy 2004: 394), weil sie den Sprecher*innen die Ausrichtung des eigenen Verhaltens ermöglichen: Welche Verhaltens-/Handlungsoptionen sind in einer konkreten Situation angemessen oder nicht? Auf diese Weise werden die theoretisch möglichen Verhaltens- und Handlungsweisen auf normativ erwünschte eingegrenzt, was kognitiv entlastend für die Einzelnen wirkt (vgl. ebd.). Meseth et al. (2019: 6) zufolge orientieren Normen das Denken, Handeln und Fühlen.

Ein Gegenstandsbereich von Normen ist sprachlich-interaktives Verhalten in sozialen Situationen. Hier kann es z. B. um Höflichkeit oder andere Formen des (sprach-